

Weide fördert die Gesundheit – auch bei Kälbern

Auf dem Liebensberg dürfen die Kälber auf die Weide. Denn als Weidetiere halten sie sich dort am liebsten auf. Sie können sich das Futter selber suchen, haben Bewegung, Sonnenlicht und Kontakt zu Gleichaltrigen. Kälber toben sich auch gerne einmal aus, dafür braucht es Platz und einen griffigen Boden.



Familie Hübscher hält auf ihrem Hof in Bertschikon ZH 75 Milchkühe in einem Laufstall. Die Kälber sind die ersten drei Wochen in Einzelgäusen mit Sichtkontakt und kommen danach in eine Gruppe auf Tiefstreu. Die männlichen Tränker werden mit 75 kg an einen Mäster verkauft, während die weiblichen Tiere im Alter von etwa fünf Monaten zur Vertragsaufzucht in einen anderen Betrieb wechseln, um später vor dem Kalben auf den Betrieb zurückzukommen.



Drei bis vier Wochen verbringen die Kälber in Iglus.

Nach der Geburt nimmt der Landwirt die Kälber sofort von der Mutter weg, damit sich keine Mutter-Kind-Bindung ausbilden kann. Würde er die Kälber an der Mutter saugen lassen, wäre der Trennungsschmerz nachher grösser. Die Mutter würde das Kalb vermissen und das Kalb müsste erst ans Trinken aus dem Eimer gewöhnt werden. Es nähme daher weniger Milch zu sich und würde geschwächt. Wenn schon, müsste man das Kalb über längere Zeit an der Mutter saugen lassen, folgert der Landwirt.

Sauermilch ad libitum

Von der Abkalbebuch kommen die Kälber direkt in die Iglus. Dort erhalten sie in den ersten Lebensstunden die Biestmilch der Mutter mit den nötigen Abwehrstoffen gegen die im Stall vorhandenen Krankheitskeime. In den ersten Stunden nach der Geburt enthält die Biestmilch am meisten Abwehrstoffe und das Kalb kann sie am besten aufnehmen. Auch danach füttert der Landwirt den Kälbern die Milch ihrer eigenen Mutter. Nach vier Tagen bekommen die Kälber Milch aus dem Sammeltank, wobei diese mit «Schaumacid», einem Säuregemisch, angesäuert wird. Das Ansäuern der Milch verhindert, dass sich in der Milch Keime vermehren, und macht sie haltbar, zudem stabilisiert es die Magen-Darm-Flora. Zwei Mal pro Tag erhalten die Kälber diese Sauermilch, und zwar bleibt der Tränkeeimer bis zur nächsten Mahlzeit am Zaun. Er enthält so viel Milch, dass die Kälber immer wieder am Nippel saugen können, wenn sie Hunger haben. Die Adlibitum-Fütterung macht die Kälber widerstandsfähiger, weil die Energieversorgung besser ist, sagt Hübscher.



Iglu als Krankheitsschutz

Bei der Igluhaltung sind die Kälber an der frischen Luft und voneinander getrennt. Der Tierhalter hat die Iglus etwas auseinander gestellt, damit sich die Kälber nicht gegenseitig schlecken können. Das bildet einen gewissen Schutz vor ansteckenden Kälberkrankheiten. Da die Wirkung der Biestmilch einige Tage nach der Geburt nachlässt, kommt das Kalb bald in eine heikle Phase. Das eigene Immunsystem ist noch nicht voll ausgebildet und macht das Kalb insbesondere auf Magen-Darm- sowie Lungeninfektionen empfindlich. Der Platz, wo die Iglus stehen, ist betoniert. So lassen sich nicht nur Kot und Harn auffangen und auf den Miststock bzw. die Güllegrube bringen, sondern auch der Boden kann gereinigt werden. Die Iglus selbst reinigt der Landwirt nach jedem Ausstallern mit heissem Wasser und wenn nötig mit Desinfektionsmittel. Zum Trocknen stellt er sie aufrecht in die Sonne, deren UV-Strahlen desinfizierend wirken.

Im Alter von drei bis vier Wochen ist das Immunsystem der Kälber besser ausgebildet und der Landwirt bringt die Tiere in eine Gruppe auf Tiefstreu im ehemaligen Anbindestall. Auch hier bekommen sie in einem Eimer mit Saugnippel so viel Sauermilch, wie sie aufnehmen möchten. Manche saugen 15–18 Liter am Tag. Trotz der Milch ad libitum fressen die Tiere schon viel Heu, berichtet der Tierhalter. Das fördert die Entwicklung des Pansens und erleichtert später das Absetzen von der Milch. Dank einem grossen Stallvolumen und vielen Fenstern ist die Luft im Stall gut. «Es muss trocken sein», betont der Landwirt. Er hat deswegen unter der Tiefstreu einen Rost über den ehemaligen Schwemmkanal gelegt. Im Alter von etwa zwei Monaten kommen die Kälber in eine Bucht mit grösseren Tieren, in welcher der Fressplatz befestigt ist. So stehen sie nicht nur auf weichem Stroh, sondern nutzen die Klauen auf dem Betonboden ab. In dieser Bucht erhalten die Kälber neben Heu auch Silage und die Milchmenge wird allmählich reduziert.





«Die Weide tut den Kälbern gut», ist der Landwirt überzeugt. Sonnenlicht ist Voraussetzung für die Bildung von Vitamin D, das es für die Knochenbildung braucht. Als Kalb gewöhnen sich die Tiere nicht nur daran, Gras zu fressen, sondern auch an das ganze «Handling». Sie verstehen leichter, dass der Weidezaun «schlägt». Kommen Rinder zum Beispiel erst ab einem Alter von einem Jahr auf die Weide, dann nehmen sie den Draht am Zaun oft nicht wahr und brechen durch. Im Winter dürfen die Kälber zeitweise entweder auf einen befestigten Laufhof oder, wenn es trocken ist, auf eine Weide mit

einem festen Zaun, den der Schnee nicht nach unten drückt. Da die Kälber oft auf denselben Flächen in Hofnähe weiden und noch nicht gegen Würmer immun sind, kann es zu Wurmbefall kommen. Auf dem Liebensberg wird den Kälbern ein Bolus gegen Lungenwürmer eingegeben, der über längere Zeit wirkt. Richtig gemanagt bringt die Weide dem Verhalten und der Gesundheit der Tiere viele Vorteile.

Adresse des Betriebes

Maya und Martin Hübscher, Liebensberg 42, 8543 Bertschikon TG
Tel.: 052 375 27 29, info@huebscher-liebensberg.ch

Autor und Fotos

Michael Götz, Dr. Ing. Agr., M. Götz Agrarjournalist GmbH, Säntisstrasse 2a,
9034 Eggersriet SG, Tel. 071 877 22 29, migoetz@paus.ch, www.agrarjournalist.ch

Herausgeber

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel,
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3,
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

Dieses und weitere Merkblätter stehen zum Download bereit unter
www.tierschutz.com/publikationen